

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 86 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 fr.
 Mit Postversendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ansertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carroussel kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterhart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 166.

Hermannstadt, Donnerstag den 21. Juli 1892.

108. Jahrgang.

Unser Obst- und Gartenbau.

Der Bericht, welchen Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen über seine Amtswirksamkeit im Jahre 1890 erstattet hat, enthält so zahlreiche interessante Daten und so schätzenswerthe Winke in Bezug auf die Förderung der materiellen Landeskultur, daß wir uns das Vergnügen nicht verlagern können, aus der vollkommen objectiven und von gründlicher Fachkenntnis zeugenden Darstellung das uns zunächst und am meisten Interessirende über den Obstgartenbau hervorzuheben.

Wir folgen zunächst dem Berichte des Herrn Ackerbauministers, um auf dieser vollkommen sicheren Grundlage unsere Vorschläge in Bezug auf Förderung der Obstkultur und Hebung des Gartenbaues aufzubauen.

„Zur Hebung des Obst- und Gartenbaues ist seit dem Jahre 1871, d. i. also zwei Decennien hindurch, sowohl von Seite der Bevölkerung, als auch von Seite der Regierung sehr wenig geschehen; ja man darf behaupten, daß dieser wichtige Wirtschaftszweig namentlich im letzten Jahrzehnt nahezu gänzlich brachgelegen ist.“

Zu Beginn der constitutionellen Aera begann unter großen Erwartungen die Einrichtung des Landesmuseums für Gartenbau.

In Ofen wurde die Errichtung eines Centralinstituts für Gartenbau und Pomologie auch begonnen; allein die Fortsetzung der Arbeit zufolge eingetretener Hindernisse unterbrochen und das Museum für Gartenbau auf dem „Köztelok“ blieb am Anfang des Anfangs stehen.

Unter der Wirkung der 1868-er und nachfolgenden ausgezeichneten Getreideernten war der Gartenbau, als Achenbrödel der Landwirtschaft, genöthigt, sich zurückzuziehen und dem in extensiver Richtung begonnenen einseitigen Getreidebau Platz zu machen.

Der Gartenbau wurde an der Ungarisch-Altenburger landwirtschaftlichen Akademie und an den übrigen landwirtschaftlichen Lehranstalten als Fachgegenstand gelehrt und in der damals noch im Besitz des Osnier landwirtschaftlichen Landesvereins befindlichen Gärtnerei- und Winger-Bildungsanstalt wurde dem theoretischen und practischen Obstbau eingehendere Beachtung geschenkt.

Inzwischen wurde die Erdöbeger Wingerlehranstalt errichtet, in welcher neben dem Weinbau auch der Obstbau eine wichtige Rolle spielte; nichtsdestoweniger konnte die Anstalt, da in ihr auf die Züchtung von Bäumen nach französischem Muster das Hauptgewicht gelegt wurde, auf die pomologischen Fortschritte des Landes und auf die practische Förderung des Gartenbaues nur geringen Einfluß üben.

An den landwirtschaftlichen Lehranstalten von Keszthely, Debreczin, Kolozs-Monostor und Kaschau wurde ebenfalls je ein Lehrstuhl für Gartenbau errichtet; wer indessen die Verhältnisse dieser Anstalten kennt, wird wissen, daß solche Institute nicht Schulen sind, aus denen geschickte und sähige Gärtner hervorgehen können.

So ist dies übrigens auch in Frankreich, wo sich die Regierung genöthigt sah, neben den landwirtschaftlichen Lehranstalten in Versailles eine eigene Schule für Gartenbau zu errichten.

Gleichzeitig mit den Lehranstalten wurden in Tarczal, Ménes, Nagy-Enged und Preßburg Wingerschulen errichtet und die Budapester Wingerbildungsanstalt in staatliche Regie übernommen; indessen wurde auch bei diesen Anstalten zum Nachtheile des Obst- und Gartenbaues wieder auf die Traubencultur und Weinproduction das Hauptgewicht gelegt.

Wenn ich noch erwähne, daß 3—4 Wanderlehrer für Obstbau im Volke die für die Obstkultur nötigen Kenntnisse verbreiteten und daß aus den Pflanzschulen der Staatsanstalten in den letzten Jahren einige Tausend Edlinge und Pfropfreiser Privaten zu billigen Preisen, Schulen und Gemeinden unentgeltlich überlassen worden, so habe ich beiläufig Alles erwähnt, was für die Hebung dieses Wirtschaftszweiges gethan worden.

Wohl weiß ich, daß auch bei uns, wie bei jedem orientalischen Volkstamm, die Initiative der Regierung dem Betrieb eines Wirtschaftszweiges Impuls und Schwung gibt; nichtsdestoweniger ist es bei jeder gesunden volkswirtschaftlichen Action unumgänglich notwendig, daß die interessirte Schichte der Gesellschaft: das Publicum die Initiative ergreife und im eigenen wohlverstandenen Interesse bei der Durchführung der Intentionen der Regierung thätkräftig mitwirke — was bei uns leider nicht geschehen ist.

Abgesehen nämlich von wenigen industriellen Städten der ungarischen Tiefebene — wie z. B. Kecskemét, Nagy-Körös, Palas — ferner von einigen siebenbürgischen und oberungarischen Grundbesitzern ist der Obst- und Gartenbau auf den übrigen enorm großen Gebieten im Vergleich zum Anfang der siebziger Jahre entschieden zurückgegangen.

Daher kommt es, daß der Obstbau und die Handelsgärtnerei, welche in Deutschland im Jahre 1889 95 Millionen Mark, in Frankreich im selben Jahre 162 Millionen Francs Einkommen brachte, bei uns nur das geringe Einkommen von 2 1/2 Millionen Gulden aufzuweisen vermochten.

Es mußten die dauernden Preisstürze des Getreides, der fortwährende Wechsel der Viehpreise und die dem Weinbau den gänzlichen Ruin drohenden Bewässerungen der Rebblaus eintreten, um die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe auch auf den Obstbau und die übrigen Zweige des Gartenbaues zu lenken; vielleicht ist es richtiger zu sagen, daß es mir nur mit Hilfe all' des Erwähnten gelungen, bei den Beteiligten Interesse hierfür zu erwecken.

Wenn wir das der Gartencultur unterworfenen Gebiet unseres Landes mit den Gebieten der cultivirten westeuropäischen Staaten vergleichen, so ergibt sich, daß Frankreichs Gartenculturläche 507.000 Hektaren, die Deutschlands 484.000 Hektaren, die Oesterreichs 372.000 Hektaren, hingegen das ganze unter Gartencultur stehende Gebiet Ungarns 347.766 Hektaren beträgt.

Die Gartenbaufläche der übrigen Staaten ist uns unbekannt; allein schon die angegebenen Daten der größeren europäischen Staaten beseitigen jeden Zweifel an der entsprechenden Größe unserer Gartenbaufläche.

Von diesem Complex werden 20—25% wahrscheinlich schwache Rückengärten bilden und nur der Rest kann als Obstbaufläche gelten.

Es ist ferner in diese Fläche nicht einbezogen das Weinbaugebiet, welches nach den 1888-er statistischen Daten noch immer 358.045 Hektaren einnehmen mußte, was indeß unrichtig ist und höchstens auf die Zeit vor 1870 bezogen werden kann.

Was nun die Vertheilung der Gärten betrifft, so stehen uns genaue statistische Daten jetzt noch nicht zur Verfügung; nichtsdestoweniger wissen wir, daß die wenigsten Gärten (0.15% des ganzen Gebietes) im Maramoroer Comitate und die meisten Gärten in den Comitaten Krasso-Szörény und Vas sind, wo sie 3.2—3.5% der gesammten Anbaufläche ausmachen.

Was die Größe der Gartenbaufläche betrifft, so stünden wir hienach nicht weit hinter den oberwähnten 3 westlichen Staaten; was indessen den Obstbau auf dem ausgewiesenen riesigen Terrain betrifft, so ist dieser so auffallend gering, daß uns in dieser Beziehung selbst kleinere östliche Länder zweiten Ranges überragen.

Ueber die Produktionsmenge der einzelnen Obstarten fehlen uns zur Zeit noch die statistischen Daten und wir konnten die Größe unserer Production nur aus den Daten über die Ein- und Ausfuhr entnehmen, welche wir für das Jahr 1889 mit 2 1/2 Millionen Gulden bewerteten.

Wenn wir den Gründen dieser beklagenswerthen Erscheinung nachgehen, so kommen wir vor Allem zu dem Resultat, daß in unserem Lande zwar viele Gärten sind, daß sich aber in denselben sehr wenige Obstbäume befinden.

Zu Ende der Sechziger und zu Anfang der Siebziger Jahre waren diese Gärten regelmäßig mit Obstbäumen besetzt, indessen hat die schlechte Pflege, ganz besonders aber der 1879/80-er strenge Winter Millionen von Obstbäumen vernichtet und hauptsächlich der edle Nösner Zwetschenbaum fiel in solchen Mengen dem strengen Winter zum Opfer, daß man selbst in der angebliehen Heimat dieser Pflaumensorte (im Districte-Nafoder Comitat) kaum einen Pflaumengarten von 1 Katastralzwock finden kann, in welchem unter den Bäumen der Nösner Pflaumensorte die herrschende Art wäre.

Viele Bäume hat in den siebenbürgischen Landestheilen der 1888/9-er Winter vernichtet; hiegegen hat der 1890/1-er Winter die Steinobstbäume angegriffen. Im Alföld und Zempliner Comitat ist eine enorme Menge von Aprikosen und Herbstpflaumensorten bis zur Wurzel abgestorben.

Ein weiterer Grund unserer unbedeutenden Obstkultur findet darin seine Erklärung, daß unsere Deconomen theils nach immer mehr und neuen Sorten hasteten und wenn sie die gewünschten Sorten in den Baumschulen nicht erhielten, auch für das betreffende Klima und den Boden nicht passende Sorten pflanzten, so daß sie nun genügend viele Obstbäume, aber keine Fehung von ihnen haben.

Die Angelegenheit der Baumschulen zeigt seit Beginn der 70-er Jahre einen entschiedenen Rückschritt.

Die Gemeindebaumschulen waren nicht im Stande, irgend einen Erfolg aufzuweisen; viele städtische und Vereinsbaumschulen sind in Folge von Judolenz gänzlich zu Grunde gegangen; von unseren Privatbaumschulen sind wenig verlässliche und concurrenzfähige zu finden; ja es gibt einige Privatbaumschulen, die der Obstkultur mehr geschadet, als genützt haben.

Wenn ich erwähne, daß keine Baumschule bestand, aus welcher ein Obstzüchter z. B. nur hundert hochstämmige Obstbäume einer bewährten und daher gesuchten Sorte bekommen hätte, daß von der Nösner Pflaume noch heute nicht 500 hochstämmige Bäume aus allen Baumschulen des ganzen Landes zu haben sind, und wenn ich schließlich noch hinzufüge, daß bei uns in Privatbaumschulen die Obstbäume zu theuer sind, als daß sich jemand zur Anlage eines größeren Obstgutes bestimmen finden könnte, so meine ich, einen Hauptgrund des Verfalles unserer Obstkultur gehörig beleuchtet zu haben, welcher in dem vernachlässigten Zustand unserer Baumschulen zu suchen ist.

Die junge Dame blickte zu dem Oberförster hinüber, als hätte sie den Sinn seiner Worte gar nicht verstanden.

„Getroffen?“ wiederholte sie endlich langsam, „Ihre Kugel hat ihn getroffen?“

Dann aber verbergte sie plötzlich ihr Gesicht in beide Hände, unaufhaltsam drangen die Thränen hervor, wenn sie auch ihn noch verlieren sollte, dann stand sie ganz allein in der Welt, dann mußten die Wogen des Glendes vollends über sie zusammenschlagen.

„Erika,“ bat der Oberförster, „beruhige dich, hab' Erbarmen mit mir! Wie namenlos ich leiden muß, magst du selbst ermessen, ich würde mit meinem eigenen Leben jenes andere zurückkaufen, stände es in meiner Macht, aber ich kann es ja nicht.“

„Nicht wahr, er ist todt?“ fragte sie kaum hörbar.

„Noch nicht,“ gab er trübe zurück, „aber sein Zustand ist hoffnungslos, die Kugel ist in die Seite gedrungen, er selbst fühlt es, daß es mit ihm zu Ende geht.“

Minuten lang wurde es ganz still zwischen den Weiden, die junge Dame hatte sich auf die Lehne eines Sessels gestützt, regungslos starrte sie zu dem bleichen Manne hinüber, der, die Hand auf die Augen gepreßt, wenige Schritte von ihr stand. Sie sah, wie Thränen auf Thränen langsam durch die geschlossenen Finger quoll, sie sah, wie schwere Athemzüge seine Brust hoben — dort an seiner Seite wäre ihr Platz gewesen, aber kein einziges Wort kam von ihren festgeschlossenen Lippen, ihre Stimme klang fast herbe, als sie sich endlich zu ihm wandte:

„Und mein Dank? Werde ich ihn noch einmal sehen können?“

Werden fuhr empor, er vermochte nicht, gleich zu antworten, langsam trat er an das Fenster, die Stirn an die Scheiben gepreßt, blickte er in die stille Nacht hinaus.

„Mit Hilfe einiger Arbeiter wird er hierher gebracht,“ sagte er dann, „sie müssen jede Minute kommen, ich bin nur eine kleine Strecke vorausgeeilt, um dich auf das Entsetzliche vorzubereiten. Hörs't du, dort kommen sie schon, bleibe hier, Erika, bis der Arzt die nöthigen Untersuchung gemacht, er ist schon aus der Stadt hier eingetroffen.“

Feuilleton.

Erifa.

Novelle von Hermine Schiebel.

(10. Fortsetzung.)

Und wohl mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte hatten sie den Bahnkörper erreicht, im nächsten Moment lag die Leiche des Banquiers auf den Schienen, sie rissen das verhüllende Tuch von dem Todten, dessen offene Augen unheimlich zum dunklen Nachthimmel emporstarrten.

Der Förster und Weiden waren athemlos jeder Bewegung der beiden Schurken gefolgt, unwillkürlich hatte der Letztere die Büchse von der Schulter genommen, der Hahn knakte, aber das Schnauben und Schnaufen der nahenden Locomotive ließ es ungehört und unbeachtet. Jetzt war der Augenblick gekommen, wie von Furien gejagt, stürzten die Weiden von der Bahnstrecke zurück.

Der Oberförster hatte Alles um sich her vergessen, das war denn doch zu viel, um seine sonst so leidenschaftslose Natur nicht erregen zu müssen. Zum ersten Male in seinem Leben mußte er mit einem fast warmen Gefühl an seine Schwestern denken, ihm war, als fühne etwas von der alten Schuld, wenn er sich auf diesen Menschen da vor ihm stürzte, ihm war, als fände er dadurch Mutter und Schwester wieder. — Er mußte wohl selbst nicht, was er that, als er plötzlich ganz gegen die Verabredung vorwärts den Weiden entgegen drang. In demselben Moment aber strauchelte er, ein Schuß trachte und die verzweifelte Stimme des Oberförsters: „Barmherziger Gott! Getroffen!“ überlöste fast das Brausen der Locomotive.

Die beiden Fliehenden blieben secundenslang stehen, im nächsten Augenblick aber hatten sie die Situation erkannt, mit einem wilden Schrei sprangen sie zur Seite, um in entgegengesetzter Richtung den Wald zu erreichen! Aber auch hier stießen sie auf Widerstand, drei der Forst-

gehilfen warfen sich ihnen in den Weg, während der vierte der Stelle zueilte, von wo die Stimme seines Vorgesetzten zu ihm hinübergekungen — an den Todten oben auf der Bahnstrecke dachte Niemand mehr, es wäre doch auch zu spät gewesen. Das Schnauben der Locomotive klang ferner und ferner durch den stillen Abend, noch ein schriller Pfiff, dann war Alles still weit und breit.

Es war ein verzweifelter Kampf zwischen den Verbrechern und Forstgehilfen gewesen, immer und immer wieder hatten die Weiden zu entfliehen versucht, und erst die Drohung des Oberförsters sie rücksichtslos niederzuschleßen, hatte sie endlich bewogen, jeden Widerstand aufzugeben. Sie ließen es ruhig, wenn auch zähneknirschend geschehen, daß ihre Hände gefesselt und sie von drei jungen Leuten nach der Stadt geführt wurden, um dort hinter Schloß und Riegel gebracht zu werden.

In angstvoller Spannung war für Erika inzwischen die Zeit dahin gegangen, unzählige Male hatte sie schon das Zimmer durchschritten und ebenso oft war sie lauschend am Fenster stehen geblieben; aber es blieb Alles still, keine bekannte Stimme drang zu ihr herüber, und doch war schon eine Stunde vergangen, seitdem der Zug an den Erlen vorüber gabraust.

Plötzlich fuhr sie aus ihren Gedanken auf, hastige Schritte kamen näher, die Thür ward geöffnet, und todtenbleich stand Werden auf der Schwelle.

„Was ist geschehen?“ fragte die junge Dame schnell, während sie ihm einige Schritte entgegen ging, „Ihr Anzug ist mit Blut besetzt, wo ist der Dankel? Hat es ein Unglück gegeben? Reden Sie, sprechen Sie doch!“

Er nickte, sein Auge glitt unsicher über Erika hin, dann blieb es am Boden haften, während er die Hand auf die Stirn preßte. „Meine Kugel hat ihn getroffen,“ flüch er endlich mühsam hervor, „er ist schwer verletzt — vielleicht hoffnungslos — aber es war nicht meine Schuld, ich strauchelte über eine hervorpringende Baumwurzel — die Büchse entlud sich — und traf ihn.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. Juli.

Sowie in den Schulen eine Hauptbedingung der Cultur der Völker liegt, so läßt sich auch der Stand der Obstkultur eines Landes nach einer vollkommen zutreffenden Analogie nach seinen Baumgärten am richtigsten beurtheilen.

Ein weiterer Grund des Zurückbleibens unserer Obstkultur ist der Mangel gehöriger Fachkenntniß.

Wenige Ausnahmen abgerechnet, macht man im ganzen Lande die Erfahrung, daß die ausgepflanzten Bäume entweder gar nicht besorgt und gepflegt, oder aber durch sogenannte Gärtner derart behandelt werden, daß die gänzlich unentlassene Behandlung weniger Schaden gebracht hätte. Es ist unbegreiflich, daß ein größerer Obstzüchter um einen Gehalt von 350—600 fl. keinen gelehrten Gärtner finden kann, der das Aufsichten und Beschneiden der jüngeren Bäume, sowie die Pflege der älteren versteht.

Ist es dann ein Wunder, wenn die Bäume, weil von ihren Zweigen die seitlichen Fruchttriebe weggeschritten werden, überhaupt nicht Früchte tragen oder nur an den Enden der Zweige? Und doch beschneidet auf diese Weise die Mehrzahl der Gärtner die Fruchtobstbäume.

Daß unser Obstbau von den Groß- und Kleingrundbesitzern vernachlässigt worden, hat seinen Grund theilweise auch darin, daß in fruchtbareren Jahren, in Ermangelung genügender Verkehrsmittel, das Obst kaum einen Preis hatte und in vielen obstreichen Jahren nur als Schweinefutter verwendet wurde.

Diese Anomalie ist nun beseitigt; denn ich kenne kaum eine Gegend, in welcher nicht eine Bahnstation wäre, die sich in 3—4 Stunden erreichen läßt; überdies läßt sich das Obst nach dem neuesten Obstfrachttarif auch auf große Entfernungen, nach Budapest und Wien, ja selbst nach Deutschland verhältnißmäßig billig liefern.

Uebrigens ist seit einigen Jahren nicht das der Uebelstand, daß sich das Obst nicht verkaufen ließe, sondern vielmehr der Mangel an Obst; denn die ausländischen Obstkäufer suchen selbst die Obstzüchter der einzeln größeren Aepfel- und Birnenculturen besitzenden Gegenden auf.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß Mehrere von den ersten ausländischen Käufern in so schmutzige Hände geriethen, daß sie unser Land zum Zweck des Obstkaufes schwerlich wieder besuchen werden; andererseits blieb sehr viel vorzügliches Obst in solchen Gegenden unterkauft, wo die Käufer von einer Obstschung gar keine Ahnung hatten.

Um den Zustand unserer Obstkultur treffend zu schildern, kann ich nicht unterlassen, noch ein sehr wichtiges Hinderniß der Entwicklung unseres Obstbaues zu erwähnen, nämlich den Mangel eines entsprechenden Feldpolizeigesetzes.

Sehr Viele hält von der Obstkultur die Erwägung ab, daß ihre Obstbäume entweder zerbrochen, oder die Früchte von denselben gestohlen werden.

Auch die mit der freien Beweidung verbundene Beschädigung ist ein erwähnenswerther Umstand.

Die Vermehrung der schädlichen Insecten, und namentlich der Raupen, hat im abgelaufenen Jahre riesige Schäden verursacht und alle jene Gegenden, welche im vorigen Jahre durch Raupenfraß gelitten, haben 2 Jahre hindurch keinen Obstertrag, weshalb die Bäume von vielen Grundbesitzern ausgehauen wurden.

Die Vertilgung der Raupen hätte zwar im Frühling des laufenden Jahres nach der bestehenden Verordnung überall erfolgen sollen, wurde auch in einigen siebenbürgischen Comitaten, wie z. B. Koloş und Szilagy durchgeführt, an anderen Orten, ja sogar in der zum Vorangehen mit gutem Beispiel so sehr berufenen Hauptstadt blieb die erwähnte Verordnung nur auf dem Papier.

Ich hoffe, daß die in der Ansoberung begriffene Feldpolizeigesetz und ein gehöriger Feldschutz diese Anomalie gründlich beseitigen werden.

Sie nickte, der Oberförster verließ das Zimmer, fast bewußtlos sank die junge Dame in die Knie; sie regte sich nicht, als schwere Männertritte langsam und vorsichtig den Flur entlang kamen, erst als drüben leise eine Thür geschlossen, als Alles still draußen geworden war, brach die ganze Weidenhaftigkeit ihres Schmerzes hervor.

„Onkel, schluchzte sie, „Onkel, habe Erbarmen mit mir und verlaß mich nicht! Wie soll ich denn sonst Alles ertragen, wenn du nicht bei mir bist? Du warst ja der Einzige, der zu mir gestanden — du hättest es auch nicht gelassen, daß ich ihm und mir das Herz gebrochen wurde — oh, mein Gott, was soll ich thun, wenn ich auch dich noch verliere?“

Erka erhob sich endlich, sie wollte sich gewalttham zur Ruhe zwingen, der Sterbende durfte nicht sehen, wie namenlos sie litt. Sie schritt der Thüre zu, geräuschlos öffnete sie dieselbe und trat in den Flur, wenige Schritte entfernt, den Rücken ihr zugewandt, stand der Oberförster mit dem Arzt, beide Herren sprachen leise miteinander, und doch drang jedes Wort mit abschreckender Deutlichkeit an ihr Ohr.

„So ist keine Hoffnung mehr?“ hörte sie Werden fragen. Der Angeredete schüttelte den Kopf. „Der Tod tritt in kaum einer Stunde ein,“ gab er bestimmt zurück, „hat er noch einige Bestimmungen zu treffen, so sorgen Sie, daß es bald geschieht.“

Erka zuckte schmerzlich zusammen, wieder drückte sie, wie vor qualvollen Stunden, die fiebernde Stirn an die kalte Wand und auch jetzt durfte sie nicht zusammenbrechen — kaum eine Stunde noch — dann war nach dem Ausspruch des Arztes Alles vorbei und diese kurze Zeit mußte sie stark bleiben.

„Darf ich meinen Onkel sehen?“ fragte sie plötzlich den Arzt, während sie zu den Herren trat. „Erka,“ fragte der Oberförster unsicher, „du hast gehört —“ „Daß er sterben muß,“ gab sie tonlos zurück, „diese kurze Zeit möchte ich aber noch bei ihm sein.“

„Er verlangt nach Ihnen,“ sagte der Arzt ernst, „gehen Sie zu ihm, aber bedenken Sie, daß es ein Sterbender ist.“ „Ich werde es,“ entgegnete sie einfach. Wenige Minuten später kniete die junge Dame am Bette ihres Onkels, die Hand des Sterbenden lag schwer in der ihren, Niemand von ihnen sprach ein Wort, es war ein letztes Abschiednehmen, ein Lebewohl für alle Zeit.

„Er,“ flüsterte der alte Mann endlich, „ich muß dich verlassen, mein Kind — weine nicht — mir wird das Sterben leicht — vielleicht nicht dir mein Tod — dann will ich die Stunde segnen — wo mich seine Regel traf.“

Er schloß erschöpft die Augen, seine Hand glitt lieblosend über die der Nichte hin. (Fortsetzung folgt.)

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am 18. d. das Gesetz über die Münzconvention mit großer Majorität angenommen. Am 17. d. hat in Warschau die von den Christlich-Socialen einberufene Viechtenstein-Berammlung in Anwesenheit von etwa dreitausend Personen stattgefunden. Die Socialisten waren in großer Mehrheit erschienen und wählten ein socialistisches Bureau. Die Begrüßung des Prinzen Viechtenstein wurde von der Mehrheit mit Zeichen aufgenommen. Geymann, als erster Redner griff die liberale Partei in verletzender Weise an und nannte die liberalen Abgeordneten Fanghunde. Es entstand dann ein furchtbarer Tumult, in Folge dessen der Regierungsvertreter die Berammlung aufhob.

Ein neuer Schachzug des Papstes gegen den Dreibund und speciell gegen Oesterreich-Ungarn wird aus der türkischen Hauptstadt gemeldet. „Novoje Wremja“ schreibt nämlich in Bestätigung einer früher durch europäische Zeitungen gemeldeten Andeutung:

Konstantinopeler Blätter bestätigen die Nachricht, daß der Papst für sämtliche asiatische und Balkan-Katholiken einen besonderen Posten eines „General-Patriarchen“ in Konstantinopel errichten werde. Die Initiative hierfür soll von der Pforte ausgegangen sein, welche darauf bestand, daß die türkische Regierung bezüglich der Befehle erledigter Bischofsstühle unmittelbar mit der Curie, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung, sich verständigen soll. Der Papst ertheilte hiezu nicht nur seine Zustimmung, sondern er verfügte auch, daß sämtliche die katholische Kirche in der europäischen und asiatischen Türkei betreffenden Angelegenheiten der Leitung des armenischen Patriarchen Azarian, eines Günstlings des Sultans, werden den Titel eines „General-Patriarchen“ führen wird, unterstellt werden sollen. Diese Maßregel hat nicht nur deshalb eine große Bedeutung, daß sie den Orient vom Einflusse der europäischen lateinischen Centre befreit, sondern namentlich auch deshalb, weil damit Oesterreich-Ungarn bezüglich der Angelegenheiten der katholischen Kirche in der Türkei, auf welche es bisher einen wesentlichen, ja sogar entscheidenden Einfluß ausübte, vollständig beseitigt wird.

Das Drama in Cleeve ist zu Ende. Der besagene Mann, der seit Jahresfrist unter dem Verdacht eines schändlichen Verbrechens, einen Christenfabrikanten zu Ritualzwecken ermordet zu haben, stand, ist durch das Urtheil der Geschworenen glänzend gerechtfertigt worden. Man hat den Aermsten, der taubensprachig zu erdulden gehabt, seiner Familie und dem bürgerlichen Leben zurückgegeben. Die Beschuldigungen, die man gegen ihn erhoben, erwiesen sich, wie jene Anklage gegen Benedict Waldeck, „als ein Dudenstück, ein Ehrenmann zu verderben.“ Man hatte es auch hier mit einem Tenbenzproceß schlimmster Sorte zu thun. An Einschüchterungsversuchen, an Drohungen, an Prellionen abgefeimtester Art, an denen sich selbst Mitglieder des preussischen Landtags in offener Sitzung der Volksvertretung beteiligten, hat es nicht gefehlt. Buschhoff ist freigesprochen. Volkstimme hat sich hier wirklich als Gottesstimme erwiesen. Aber wenn, wie Kaiser Friedrich gesagt, der Antisemitismus als eine Schmach für Deutschland bezeichnet werden muß, so darf dieser Proceß, der das Weef des Antisemitismus gewesen, als eine Schande für unsere Zeit gelten. In der Geschichte nennt man die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts die Zeit der Aufklärung. Unsere Jahrhundertswende wird einen weniger klangvollen Namen in den künftigen Jahrhunderten führen. Und dennoch, eins erfüllt uns bei diesen traurigen, peinlichen Vorgängen mit Genugthuung und freudiger Zuversicht für die Zukunft: der Wahrspruch der Geschworenen. Diese Männer aus dem Volke, allen Beeinflussungen einer scrupellosen Agitation ausgefugt, haben klar und deutlich bewiesen, daß der gesunde Sinn der Nation durch die gewissenlose Hege und die frivolsten Fädelungen fanatischer Agitatoren nicht corumpirt zu werden vermag, — und das ist ein Trost, der in so trüber Zeit schwer in's Gewicht fällt.

Gegenüber den grimmigen Anzupfungen, welche Graf Caprivi von seinem Amtsvorgänger wegen der Handelsverträge erdulden muß, erscheint wohl die Kritik von Interesse, welche die berufenen Vertreter der deutschen Handelsinteressen jenen Verträgen widmen. Im Jahresberichte des keltischen Collegiums der Berliner Kaufmannschaft heißt es über die politische Bedeutung der Handelsverträge:

„Die neuen Verträge, wenn auch noch sehr weit davon entfernt, den Traum eines mitteleuropäischen Zollvereines zu verwirklichen, gestatten doch einen bescheidenen Austausch dessen, was die einzelnen Vertragsstaaten über ihren Bedarf hinaus produciren; dieser Austausch wird jedem der Beteiligten Gewinn bringen, für Bezug und Absatz wichtiger Artikel werden die Vertragsstaaten sich im Laufe der Zeit aufeinander angewiesen sehen und so wird der politische Bund mehr und mehr als der natürliche Ausdruck wirtschaftlichen Zusammenhanges erscheinen. Nicht ausgeschlossen erscheint es ferner, daß das neue Zollsystem der mitteleuropäischen Länder allmählich zu einem Kristallisationspunkte werde, an den sich weitere Staaten anschließen, und daß so, die unfruchtbarsten politischen Rivalitäten zurückdrängend, ein wirtschaftlicher Verband in Europa entstehe, welcher der sich entwickelnden ungeheuren Uebermacht der amerikanischen, der russischen und anderer einheitlicher Produktionsgebiete einigermaßen zu begegnen vermag.“

Dies klingt freilich ganz anders, als das Gepolter des berühmten — Associé der Papierfabrik bei Baxin. Im Uebrigen ist, wie man officiös aus Berlin meldet, Graf Caprivi entschlossen, fortan alle Anzupfungen seines Vorgängers und alle Beleidigungen desselben unbeantwortet zu lassen. Er wüßte nur im „Reichsanzeiger“ wieder hervortreten, wenn es notwendig sein sollte, unwahre Behauptungen, die vom Fürsten Bismarck herrühren, aus ernsten politischen Gründen durch die Veröffentlichung zu widerlegen. Der Erfolg beweist, daß dieses vornehme und verständige Verhalten die beste Wirkung übt.

Die „Nat.-Ztg.“ fühlt sich gedrungen, zu constatiren, daß von den regierenden Häusern der vier süddeutschen Staaten seit der Verlobung des württembergischen Thronfolgers die zwei bedeutendsten, Baiern und Württemberg, durch enge verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Hause Habsburg verbunden sind. Dies scheint dem Organe des seligen „National-Vereines“ einige Beklemmungen zu verursachen.

Präsident Carnot hat zum Schiedsrichter in der Angelegenheit betreffend die Fischerei im Behringsee den Senator Courcelle, den ehemaligen Votchschafter in Berlin, ernannt. Die Schiedsrichter werden nächste Woche in Paris zusammentreten.

Anlässlich der Feier der hundertjährigen Vereinigung Savoyens mit Frankreich hat am 17. d. in Paris ein Banquet stattgefunden, an welchem 2000 Personen, darunter mehrere Minister theilnahmen. Kammerpräsident Floquet hielt eine Rede, in welcher er auf die freiwillige Vereinigung Savoyens mit Frankreich im Jahre 1792, die später erfolgte Trennung durch Gewalt und die nunmehrige Wiedervereinigung hinwies und hinzufügte, die hiebei gemachte Erfahrung zeige, daß die Geschichte Wiedervergeltung übe, die man erwarten und zu verdienen wissen müsse.

Aus der Kislammer des Panlavismus.

Petersburg, im Juli.

Die Vertreter des Panlavismus, oder vielleicht bezeichnender, des Panrussismus, ruhen nicht, so ungünstig die Zeiten ihren Plänen auch sind. Denn der mächtige russische Colos ist noch lange nicht fähig, irgend eine thatkräftige panlavistische Action zu unternehmen, weil er durch die innere Nothlage so ziemlich in jeder Beziehung an Händen und Füßen gebunden ist. Das sehen die gegenwärtigen Panlavisten bei uns auch ein

und ließen die politischen Endziele ihrer abenteuerlichen Bestrebungen einzuweisen, wenigstens dem Anschein nach, in den Hintergrund treten. Dafür ruht aber die stille Agitation nicht, bemüht sich vielmehr, auf diese oder jene Weise durch rein theoretische, zuweilen rein phantastische Erörterungen die slavische Frage, die für einen Vollblut-Slavophilen gleichbedeutend ist mit der orientalischen Frage, in Fluß zu erhalten.

Diesen Zwecken dient unter Anderem ein in diesem Jahre hier neubegründetes russisch-panlavistisches Organ, die Zeitschrift: „Slavische Rundschau“ (Slawjanskoje Obosrenije), welche in naher Beziehung zu dem bekannten hiesigen „Slavischen Wohltätigkeits-Verein“ steht, d. h. von letzterem subsidiert oder vielleicht ganz unterhalten wird. Der Redacteur der neuen Zeitschrift ist der Professor der slavischen Mundarten in Warschau, A. Budilowitsch, der jüngst hier auch eine weitverbreitete, zweibändige, preisgekrönte Untersuchung über eine „gemeinsame slavische Sprache“ herausgegeben hat. Wenn ein russischer Slavophile über dieses Thema schreibt, so weiß man schon von vornherein, um was es sich handelt: es muß natürlich die russische Sprache die „gemeinsame“ Sprache aller Slaven werden, um auf dem Wege der sogenannten „literarischen Einheit“ zur politischen Einheit aller Slaven unter russischer Oberhoheit zu führen. Ob die anderen Slaven: die Tschechen, die Polen, die Serben, Bulgaren u. d. die russische Sprache als gemeinsames Idiom auch wirklich haben wollen — darnach wird natürlich nicht gefragt! Diejenigen unter den anderen Slavenstämmen, welche eine volle und selbstständige Entwicklung ihrer Sprache und ihrer nationalen Eigenart der Unterordnung unter russische Wünsche und Forderungen, wie sie die russischen Slavophilen formuliren, vorziehen, werden einfach als Abtrünnige abgethan, die unpatriotisch dem „Germanismus“, diesem slavischen Schreckgespenst, in die Arme arbeiten! Denn sie würden, droht Professor Budilowitsch, „bei der bekannten traditionellen Kunst der Deutschen, die Slaven untereinander zu entzweien“ (1), am Ende die Herrschaft der deutschen Sprache über sich anerkennen müssen!

Die neue russisch-slavische Revue liegt auf demselben Standpunkt der politischen intellectuellen und selbst kirchlichen Suprematie Rußlands über die anderen Slavenstämme, da diese allein durch Hilfe des führenden Rußlands darauf rechnen könnten, das „deutsche Joch“, hauptsächlich dasjenige Oesterreich-Ungarns abzuschütteln. Das ist ein bekanntes altes Axiom des russischen Slavophilenthums, welches schon vor Jahren Professor Lamanskij an der hiesigen Universität, eine der Hauptstützen des Petersburger Slavophilenthums, in den folgenden wegen der offenen Erklärung panlavistischer Wünsche bemerkenswerthen Worten erläutert hat:

„Wenn heute Rußland verschwände, so verwanbelt sich morgen die polnische, tschechische, slavonische, kroatische, serbische, bulgarische und rumänische Frage in eine innere häusliche Frage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns; in der griechischen Frage aber hätten diese zwei Reiche, der friedlichen Theilung halber, noch England, Frankreich und vielleicht Italien herbeizurufen. Der allgemeine Charakter der orientalischen Frage ist deshalb so zu sagen die innerste Frage Rußlands, jedes Rußen, jeder griechisch-orthodoxen Seele, jedes Slaven in der ganzen weiten Gotteswelt. . . . So lange dies nicht klar zum Bewußtsein gekommen, wird es auch keine Lösung im Leben finden. Der traurige Stand unserer orientalischen und slavischen Dinge erklärt sich vor Allem, wenn nicht ausschließlich, durch das starke und klare Bewußtsein unseres mächtigen Nachbars und Gegners, des romanisch-germanischen Westens, der gut weiß, was er will, und in der vollen Rüstung seiner glänzenden Civilisation gewaltig zu den schon seit Jahrhunderten vermerkten Zielen hinschreitet, während der orientlich-christliche, griechisch-slavische Osten im Ganzen, wie in seinen einzelnen Theilen, vor Allem an dem Mangel eines klaren Verständnisses seiner inneren wie äußeren Lage in Bezug auf den Westen und seiner gegenseitigen Beziehungen leidet.“

Der „Klärung“ dieses Verständnisses und der Anregung zur größeren Annäherung an Rußland will auch die neue Zeitschrift dienen. Hat Rußland aber bereits so viel im Staats- und Naturleben geleistet, daß in unseren Tagen des Strebens nach politischer und geistiger Freiheit es für die andern Slaven viel Verlockendes böte? Geglückt muß Professor Budilowitsch in seiner Zeitschrift selbst eingestehen, daß das russische Volk durch sein „organisatorisches Unvermögen, durch die Schwäche seiner persönlichen und öffentlichen Initiative“ weit hinter den Völkern Europas zurückgeblieben sei. Damit entzieht er selbst all' seinen Träumen von der providentiellen Größe Rußlands, welche allen anderen Slaven ein Leitstern sein müsse, den Boden — er merkt es aber natürlich nicht, weil die Slavophilen überhaupt so sehr gewöhnt sind, in hohem Maße nur ihren Idealen und Phantastiken nachzugehen, statt die Wirklichkeit zu nehmen, wie sie ist.

Diese phantastische Richtung tritt am grellsten in der neuen Zeitschrift in einer sehr gelehrten, aber recht wunderlichen langen Abhandlung des Professors Lamanskij hervor: „Drei Welten des asiatisch-europäischen Continents.“ Diese drei Welten sind nämlich: 1. das eigentliche Asien oder die morgenländische Welt; 2. das eigentliche Europa oder die abendländische Welt, und 3. zwischen ihnen die griechisch-slavische Welt — nach slavophiler Anschauung die eigentliche „Culturwelt der Zukunft!“ — deren Grenze sich von Danzig über Triest nach Griechenland hinzieht und wovon Alles umfaßt, was noch in Europa östlich von dieser Grenzlinie liegt, selbstverständlich mit Konstantinopel, dem ersehnten Ziel der russischen „historischen Mission!“

Der slavophile Appetit ist von jeher sehr groß gewesen — diese neue Portion, die er für sich beansprucht, ist aber immerhin etwas opulent geworden!

Dergleichen Ausführungen zeichnen zur Genüge die Tendenz der „Slavischen Rundschau“, die vielfach in das politische Gebiet hinübergreift, obwohl sie angeblich nur für die geistige Solidarität und Einheit des Slaventhums kämpfen will.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 21. Juli.

(Hof- und Personalmeldungen.) Wie die „Erzpost“ meldet, beabsichtige Kronprinzessin-Witwe Stefanie aus ihren Erbparrnissen ein Gut in Ungarn anzukaufen, in welcher Gegend, sei bisher nicht bekannt. — Erzherzog Karl Ludwig und Familie, welche am 18. d. Vormittags aus Reichenau in Wien eintrafen, haben sich nach Gmunden zum Besuche der Eltern des Bräutigams, des Herzogs Philipp und der Herzogin Maria Theresia von Württemberg begeben. Mit demselben Zuge reiste auch Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg nach Gmunden. — Nuntius Erzbischof Galimberti erhielt vom Cardinal Rampolla die officielle Bestätigung, daß er im September die Cardinalswürde erhalte, was sein Scheiden von Wien zur Folge hat. Als Nachfolger Galimberti's in Wien wird mit Bestimmtheit der bisherige Nuntius in München, Agliardi genannt.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bestätigung des Gesandten Schölzer in den Ruhestand unter Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens an denselben. — Die königliche Familie ist in San Sebastian eingetroffen und wurde von der Bevölkerung in sympathischer Weise begrüßt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlei-official Mikolaus Kocis zum Kanzleidirector beim Karlsburger k. Gerichtshofe, — den Magyarischer Stuhlrichteramt-Kanzlisten Julius Freund zum Gerichtsvollzieher beim Banffhunyader k. Bezirksgerichte ernannt.

(Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Szent-Lászlóer Einwohner und ref. Pfarrer Julius Tamo mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Aljozaraer Bezirk des Torda-Aranjoszer Comitates betraut.

(Sperrre.) Die Gemartung der Gemeinde Méskő (Tordanaupos Comitatus) ist wegen Vorhandenseins der Phylloxera in den dortigen Weingärten unter Sperrre gestellt worden.

Auf das in der Nr. 160 vom 14. Juli l. J. verlaubte Avizo betreffend Einkauf von Korn und Hafer für die Stationen Hermannstadt, Kronstadt und Klausenburg wird hiemit aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können in den benannten Stationen bei den Verpflegungs-Magazinen täglich eingesehen werden.

(Schulwesen.) Der vom Director Peter Bod im Auftrage des Curatoriums verfaßte Bericht über das Jahr 1891/2 der Hermannstädter k. ung. Staats-Bürger-Mädchen- und Elementarschulen ist ungeteilt zugegangen. Aus dem mit vieler Umsicht und Sorgfalt ausgearbeiteten Berichte heben wir die folgenden Einzelheiten hervor: An den Elementarschulen ertheilten 8 Lehrer und 5 Lehrerinnen den Unterricht, ferner 11 Lehrerinnen den Religionsunterricht, — an der Bürger-Mädchenschule drei Lehrerinnen und drei Lehrer den ordentlichen Unterricht, 5 Lehrerinnen den Religionsunterricht. — Die Elementar-Knabenschulen zählten 310, — die Elementar-Mädchenschulen 166, zusammen 476 Zöglinge; am Schluß des Schuljahres verließen 283 Knaben, 144 Mädchen; von den ersteren waren 120 Ungarn, 94 Deutsche, 93 Rumänen, Sonstige 3; der Confession nach 78 röm.-kath., 24 gr.-kath., 66 ev.-ref., 62 ev.-ref., 47 ev. A. B., 5 unitarisch, 28 mosaisch; — von den letzteren 84 Ungarn, 71 Deutsche, 11 Rumänen; der Confession nach 52 röm.-kath., 4 gr.-kath., 8 ev.-ref., 35 ev.-ref., 27 ev. A. B., 40 mosaisch; — die Bürger-Mädchenschule zählte 81 Schülerinnen; von diesen waren 43 Ungarn, 29 Deutsche, 9 Rumänen; der Confession nach 34 röm.-kath., 1 gr.-kath., 9 ev.-ref., 11 ev. A. B., 17 mosaisch. — Die Bibliothek zählt 630 Bände; der Treue-Fond befreit sich auf 747 fl. 85 kr.; der Alexander Thököly-Grabmonumentfond auf 45 fl. 7 kr.; der Földeny-fond auf 55 fl. 27 kr.; der Fond zur Unterstützung armer Schüler auf 86 fl. 67 kr.; der Emilie Forster-Grabmonumentfond auf 26 fl. 11 kr.; der Pietäts-Fond auf 27 fl. 47 kr. — Das Schuljahr 1892/3 beginnt am 1. September l. J.

(Militär-Schwimmklub.) Heute Donnerstag den 21. d. spielt bei günstiger Witterung von 9—11 Uhr Vormittags die Musik des 31. Inf.-Regts. in der Militär-Schwimmklub.

(Restauration Popovits.) Herr Constantin Popovits hat das bestrenommierte Restaurations-Geschäft seiner verstorbenen Eltern in eigener Regie übernommen. Wir empfehlen der Beachtung unserer geehrten Leser die im Inseratentheil des heutigen Blattes enthaltene hierauf bezügliche Ankündigung.

(Aufgehangen) wurden: Montag ein rothes Stutzfüllen, letzten Freitag 5 junge Enten.

(Bad Vizakna.) Heute Donnerstag den 21. d. wird im Badeort Vizakna die 31-er Regiments-Musik spielen.

(Obavation zum 80. Geburtstag.) Aus Vizakna, 19. d. wird uns geschrieben: Heute überreichte eine Deputation des hiesigen röm.-kath. Kirchenrathes an Frau von Vereß, geborene Susanna Gies, ein Bruchteemplar des vom hiesigen röm.-kath. Pfarrer Andreas Vakk verfaßten Werkes „Emlék-lapok“, welches die Vizaknaer röm.-kath. Kirchengemeinde an benannte Witwe zum 80. Geburtstag als Zeichen des Dankes widmete. Frau von Vereß hat den gesammten Vizaknaer Kirchengemeinden zusammen 15.000 fl. gewidmet und außerdem Gründe im Werthe von etwa 15.000 fl. der röm.-kath. und evang.-reformirten Kirche übergeben, deren Ertrag von den beiden Kirchenvertretungen gesondert zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden ist. Diese, in neuerer Zeit zur Seltenheit gehörige Wohlthätigkeit bedarf keines weiteren Commentars. Gott segne die edle Geringin, die ihr ganzes Leben hindurch gekämpft und gearbeitet hat, um ihren Nebenmenschen Hilfe bieten zu können.

(Kirchliches.) Man schreibt uns aus Karlsburg, 19. d.: Nachdem Dr. Josef Tóbor, Domherr des Karlsburger Domcapitels, und Rector des Priester-Seminars, zum Reichstagsdeputirten des Giffarzarjabaer Wahlbezirks gewählt worden war, hat er seine Stelle als Rector niedergelegt und ist an seine Stelle zum Rector und zugleich auch zum Domherrn obgenannten Capitels der Erzdiöcese Simeon Kovacs gewählt worden. Wir gratuliren dem jungen, neuen Domherrn und bedauern zugleich den Rücktritt und die Annahme des Rücktrittes Dr. Tóbor's vom Rectorate, da derselbe auf dieser Stelle geschaffen zu sein schien.

(Todesfälle.) Am 19. d., Nachmittags 1/2 6 Uhr, starb in Mediasch Karl Grassius, gewesener Bürgermeister und nachheriger Reichstagsabgeordneter.

Gestorben ist: Finanzrath und Katastralinpector Paul Ganz am 18. d. in Klausenburg, im 59. Lebensjahre, — der Reichstagsabgeordnete Alexander Csanady am 17. d. in Nagykerec im Alter von 78 Jahren.

(Die letzte Curliste von Göspatak) weist 150 Parteien mit 406 Personen (darunter 68 Touristen) aus.

(Die Gelsenplage.) Für die Sommerfrischer sowohl, als auch für die Spaziergänger im Freien bildet das heurige massenhafte Auftreten der Stechmücken (Gelsen) eine wahre Calamität. Das beste Mittel gegen Gelsen ist das Waschen mit gutem Essig vor dem Ausgehen. Kamentlich wenn man mit Kindern in's Freie geht, ist es gut, ein kleines Fläschchen mit Essig mitzunehmen und von Zeit zu Zeit die unbedeckten, den Mücken preisgegebenen Körpertheile zu bespülen. Als Mittel gegen den schon erhaltenen Gelsenstich ist stets ein Stückchen ordinäre Seife bei sich zu tragen und bei einem Mückenstich die sofortige Bestreichung der betreffenden Stelle mit der Seife, wodurch die Folgen des Stiches verhindert werden.

(Revoltirende Bauern.) In der Gemeinde Nagura des Bistritz-Nagador Comitatus kam es — wie bereits erwähnt — dieser Tage zu einem überaus blutigen Zusammenstoß zwischen zwei Gendarmen und der rumänischen Bevölkerung der Ortschaft. Die in ärgster Weise bedrohten Gendarmen machten von der Schusswaffe Gebrauch, in Folge dessen zwei Personen todt und 26 Personen schwer verwundet wurden. Ueber die Ursache und den Verlauf des geradezu mörderischen Kampfes wird Folgendes gemeldet:

Die Gendarmen Mihalyi und Pastor verhafteten dieser Tage in Nagura einige Herdediebe und geleiteten dieselben in's Gemeindehaus; die rumänischen Injassen des Ortes griffen jedoch die Gendarmen in thätlicher Weise an, um die Verhafteten zu befreien. Im Gemeindehause angelangt, versuchte Pastor die Menge damit zu beruhigen, daß er und sein Kamerad das Gewehr ablegten. Eine halbe Stunde hindurch half dieses Mittel, als plötzlich die Bauern, welche mittlerweile Verstärkung erhalten hatten, wieder zu toben begannen. Die Gendarmen zogen sich in das Gemeindezimmer zurück, die Bauern drängten ihnen jedoch unter Schreien und Flüchen nach. Die Menge forderte plötzlich von den Gendarmen die Abgabe ihrer Waffen und dabei riefen die Bauern: „Wir werden über die Hunde richten!“ Die Gendarmen griffen nun zu ihren Waffen und forderten die Bauern auf, die Gemeindehütte zu verlassen, da sie lebend weder Gewehr, noch Säbel herausgeben werden. In diesem Momente stürzten sich einige Verwegene auf die Gendarmen. Pastor, der mit seinem Säbel wüthig um sich schlug, hielt sich die Angreifer vom Leibe, während Mihalyi zu Boden geworfen wurde. Ein rumänischer Burche, Namens Adans, von ganz besonderer Größe und Kraft, kniete auf Mihalyi nieder und begann diesen zu würgen. Im nächsten Momente aber schon wälzte sich Adans, von dem seinem Kameraden zu Hilfe eilenden Pastor durchstoßen, in seinem Blute. Die Wuth der Rumänen kannte nun keine Grenzen mehr. Männer, Weiber und Kinder drangen auf die Gendarmen ein, doch diese, zum Kleibersten getrieben, stellten nun ihren Mann. Mihalyi gab Schnellfeuer, während Pastor mit dem Bajonnet seine Sicherheit wahrte. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. In wenigen Minuten lagen zwei Schwäger des Gemeindevorstandes, welche als

Haupttrübsführer fungirten, todt, 26 Personen, darunter der Vater des rumänischen Popen und eine Frau, schwerverletzt in ihrem Blute. Damit war jedoch noch keinesfalls die Ruhe hergestellt. Die Rumänen schickten sich nun an, die Gendarmen, den Richter und den Sachgen, welchem das Pferd gestohlen worden, zu lynchen. Im Momente der äußersten Gefahr jedoch, die Gendarmen waren bereits völlig erschöpft, traf eine Gendarmen-Patrouille aus Nagy-Tiba auf dem Schauplatz ein und stellte die Ordnung her. Der Kreisnotar und der Gemeindevorstand hielten sich auf einem Boden versteckt. Bald nach dem Geschehnis trafen die Vertreter der Bistritz Staatsanwaltschaft, Vicestaatsanwalt Dr. Dada, des Rabnaer Bezirksgerichtes, Gendarmen-Auditor Miskolczy mit einem Unterofficier, sowie zahlreiche Aerzte in Nagura ein, wo sofort mit aller Energie die Untersuchung eingeleitet wurde, die auch jetzt noch andauert.

(Rudaer Goldbergwerke.) Die Rudaer Goldbergwerke in Siebenbürgen erzielten im Juni eine Ausbeute von 59,851 Gramm Rohgold gegen 50,969 Gramm Rohgold im Mai und 42,926 Gramm im April. Außerdem wurden in den letzten Monaten noch 2600 Gramm Erudogold aus eingelösten Schlichen gewonnen. Die Gesamt-Jahresproduktion beträgt 65432 Kilogramm gegen 77048 Kilogramm im Vorjahre.

(Eine heilsame Verfügung) hat jüngst das Handelsministerium getroffen. Es hat nämlich, um Unfällen vorzubeugen, angeordnet, daß auf beladenen Eisenbahn-Waggons außer den Bremsern keine Personen Platz nehmen dürfen. Nach Ansicht der Sachmänner werden bei Einhaltung dieser Verordnung viele Unfälle vermieden werden können.

(Ein Rencontre zwischen Polen und Rumänen.) Aus Czernowitz wird unter dem 18. d. geschrieben: Gestern veranstaltete die Zuerstion „Sokol“ des hiesigen polnischen Vereins „Czytelnia Polska“ unter dem Protectorate des Bürgermeisters v. Kochanowski ein Waldfest, wozu eine bedeutende Anzahl polnische Turner aus Galizien eintraf. Nach dem schon verlaufenen Feste verammelten sich die Festtheilnehmer auf der Veranda des am Ringplatz gelegenen Hotel Weiss, während die Rumänen im Garten tafelten. Nach Mitternacht kam es zu einem Rencontre zwischen Rumänen und Polen, wobei es blutige Köpfe absetzte, bis die Polizei einschritt.

(Eine neue Salzquelle.) Aus Jischl wird gemeldet: Am Samstag fand hier die feierliche Enthüllung der Bisthion-Salzquelle im Weisen des Bezirkshauptmanns, der Gemeindevertretung und der Curate statt. Die im Jischler Salzberge entspringende Quelle, welche an mineralischen Bestandtheilen den Kissingen Trinquellen nahekommt, bedeutet für Jischl eine neue eminente Anziehungskraft. Bürgermeister Koch hielt eine Ansprache, die dem Danke der Gemeinde für alle die Einführung der Heilquelle fördernden Personen Ausdruck gab und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Der Jischler Curate Dr. Mayer, der die Einleitung der Quelle projectirt und nach vielen Bemühungen auch durchgeführt hatte, wurde allseitig beglückwünscht.

(Der Bergsturz von Saint-Gervais.) Die Liste der Personen, an welche Briefe oder Telegramme nach Saint-Gervais gelangten, wurde, wie aus Paris berichtet wird, amtlich zusammengestellt. Schätzehn neue Namen von Vermissten wurden herausgefunden; überdies treffen jeden Augenblick telegraphische Anfragen um bisher nicht verzeichnete Personen ein. Man muß sich beschränken, von diesen neuen Namen Notiz zu nehmen und die Ereignisse abzuwarten.

Bekanntlich erkundigte sich auch der deutsche Consul in Genf nach der Familie des Berliner Industriellen Schubert, bestehend aus Mann, Frau und zwei Töchtern. Der in Saint-Gervais eingetroffene Sohn glaubt in der Photographie eines Leichnams Baron Sedling, den Freund seines Vaters zu erkennen. Noch mehrere andere Personen sind auf dem Schauplatz der Katastrophe eingetroffen, die ohne Nachricht von ihren Verwandten sind, welche, wie sie befürchten, in Saint-Gervais geweiht haben dürften. Der Repräsentant der Schlafwagen-Gesellschaft, Wildhagen, sucht seine Gattin und eine achtzehnjährige Tochter, welche vor der Katastrophe in Sallanches gewesen und deren Spuren seither verloren sind. Wegen sechs junger Touristen aus Armentières, die Abends vor der Katastrophe im Badhause eintrafen und musiciten, erschien eine Person, die unter den Leichen die Wittgieder dieser Gesellschaft erkannte. Zweifellos sind Alle umgekommen. Die Zahl der Todten betrug zuletzt 112. Der Leichnam eines Kindes wurde durch einen Hund entdeckt, was die Präfectur auf den Gedanken brachte, diese Thiere behufs Leichenfindung im Schutte zu verwenden. Die Leichname dreier in Paris wohnhaft gewesener verunglückter Personen sind in Paris eingetroffen. Sehr anschaulich und interessant ist die Schilderung, welche Herr Tulle, Notar in Moulins, entwirft. Tulle und Gattin bewohnten den intact gebliebenen Badhausstrich und ließen sich Morgens vom dritten Stockwerk mittelst Leintüchern an der Bergseite nieder. Sie befanden sich in diesem Augenblicke 50 Centimeter tief im Schutte und konnten über die Felsen das Dorf Saint-Gervais erreichen. Im Badhaus liefen die Einwohner, Kerzen in der Hand, wirr und wild durcheinander, herzzerreißende Rufe ausstoßend, die vom Grollen des Donners überbört wurden. Dann neigten sich die Mauern und verschwand fast geräuschlos wie Theater-Decorationen. — Für die Opfer der Katastrophe sind vielfache Subscriptionen eingeleitet worden. König Milan sendete aus Gm 1000 Francs.

Aus Bern wird gemeldet: In Saint-Gervais wurden wegen des stürmenden Regens und der Flußanschwellung die Arbeiten unterbrochen. Bis jetzt wurden 109 Leichen erkannt.

(Selbstmord.) Aus Florenz wird gemeldet: Der Commandant Giordano, Minendirector im Aderbauministerium, einer der berühmtesten Geologen Italiens, wurde in einem Abgrunde bei Ballombroja todt aufgefunden. Man vermutet einen Selbstmord in Folge zunehmender Augenschwäche.

(Die diesjährigen Manöver der rumänischen Armee) werden die Linie der Befestigungen zwischen Galaz und Fokschani zur Operationsbasis haben. Die Supposition der Manöver, an welchen zwei Armee-corps theilnehmen werden, wird darin bestehen, daß eines der Corps die Fortificationslinie angreifen und einen Durchbruch versuchen, das andere diesen Angriff abzuwehren haben wird.

(Die Gesehtafeln Moses.) Sind diese aufgefunden worden oder nicht? Während seines letzten Aufenthaltes am Sinai hat Dr. Grotte am Fuße des Berges zwei Steintafeln aufgefunden, welche Spuren verwischter Inschriften tragen, aber durch eine Art Verglasung conservirt sind, wie man sie in diesen Gegenden sehr häufig an der Oberfläche der Felsen entdeckt. Diese Tafeln messen 80 Centimeter in der Höhe und 30 Centimeter in der Breite und wurden in Tor hinterlegt. Sie sollen jetzt den gelehrtesten Epigraphisten vorgelegt werden.

(Cholera.) Aus Petersburg wird vom 17. d. gemeldet: Der Director des Medicinal-Departements geht auf Befehl des Kaisers nach Südrussland, um dort Maßregeln gegen das Auftreten, beziehungsweise Umfichgreifen der Cholera-Epidemie zu treffen. Das Ministerium für Communicationen entsendet ebenfalls eine besondere Commission nach dem Epidemiegebiete und den angrenzenden Landstrichen. — Um die Einschleppung der Cholera über Koflow in das Donecgebiet zu verhindern, wurden in Koflow Beobachtungsstationen mit einer Desinfections-Abtheilung für Waaren und Reisegepäck, sowie ein Lazareth errichtet. Nach Koflow wurden bis zum 14. d. durch Dampf sechs Kranke gebracht, von denen fünf gestorben sind. Auf der Eisenbahn Koflow-Baronesch sind bis zum 13. d. 13 Choleraerkrankungen bei aus Choleraergebenden kommenden Reisenden vorgekommen. Die Gesamtzahl der erkrankten Personen in Koflow beträgt 48. 13 Personen sind an der Cholera gestorben. In Koflow sind 60 Erkrankungen und 18 Todesfälle vorgekommen. — Der

französische Minister des Aeußern, Ribot, hat gegen die den französischen Producten bei der Einfuhr in Portugal auferlegte Quarantaine Bewahrung eingelegt. Man kam überein, daß die portugiesische Regierung neuerdings das Gutachten des Sanitätsrathes über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel einholen soll. — Anlässlich der Cholera-Epidemie in Russland hat die serbische Regierung eine siebenstägige Quarantaine auf alle aus Russland über Bulgarien kommenden Probenienzen angeordnet. Die Meldungen über einen angeblichen Cholerafall in Korabia in Rumänien werden amtlich demittirt. Trotzdem wurde die 24-stündige Obfervanz, sowie die Desinfection des Gepäcks auf die aus Rumänien kommenden Reisenden ausgedehnt. — Aus Wien wird gemeldet: Nach der „Montagsrevue“ liegen der Regierung officielle Berichte vor, nach welchen es mehr als zweifelhaft ist, ob die in Paris und Umgebung aufgetretene Krankheit die asiatische Cholera sei; dagegen stehe das Erscheinen der Seuche in Odesa fest. — Wie der „Figaro“ meldet, wurde bei den im Tenonspital unter Choleraartigen Symptomen gestorbenen Individuen bei der Autopsie keine Spur von den bei der Cholera asiatica charakteristischen Koch'schen Kommabacillen, dagegen das bei Darmfarrhen vorkommende Bacterium Coli reichlich vorgefunden.

Aus Wien meldet man: In polnischen Abgeordnetkreisen verlaudet, daß bereits in der verfloffenen Woche seitens unseres Botschafters in Petersburg an das kaiserliche Postlager nach Jischl die telegraphische Meldung gelangte, daß die Cholera in den an Oesterreich grenzenden russischen Gouvernements Polhynien und Congresspolen aufgetreten sei und daß unter den an der Grenze dislocirten russischen Truppen Cholerafälle vorgekommen seien. Wie die „Ung. Corr.“ meldet, hat diese Verlaudung unseres Petersburger Botschafters zunächst zur Folge, daß die für Anfang September geplanten großen Manöver unterbleiben, da die Concentrirung großer Truppenmassen inopportun erscheint. Ferner wird die Reise Sr. Majestät nach Galizien, welche für den 30. August in Aussicht genommen war, für einen späteren Zeitpunkt verschoben.

(Eisenbahnräuber.) Am 14. d. wurde ein Eisenbahnzug der Linie Missouri-Kansas-Tezas von verumteten Personen angegriffen. Der Zug mußte halten. Mehrere Polizeibeamte wurden getödtet. Aus der Geldkiste, welche erbrochen wurde, wurden ungefähr 40.000 Dollars geraubt.

(Sichere Heilwirkung.) Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpäßlichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ sichere Heilung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Budapest, 20. Juli. Das Amtsblatt publicirt zwei allerhöchste Handschreiben, womit Werke von der provisorischen Leitung des Handelsministeriums entzogen und Bela Lufacs zum Handelsminister ernannt wird.

Novigo, 20. Juli. In Poltesella wurden 40 Häuser durch einen Cyclon zerstört, 2 Personen getödtet und 6 verwundet.

Christiania, 20. Juli. Der König betraute den ehemaligen Ministerpräsidenten Stang mit der Neubildung des Cabinetes.

Rom, 20. Juli. Der gewesene Finanzminister Ellena ist gestern gestorben.

London, 20. Juli. Bisher wurden gewählt 314 Ministerielle, 354 Gladstoner (einschließlich Barnclitens).

Madrid, 20. Juli. Gestern wurde die Kammer mit Aufen: „Es lebe der König!“ geschlossen.

Sophia, 20. Juli. Im Beltschem-Processe wurden Milarow, Popow, Georgiew und Alexander Kiragulow zum Tode, Waffiljew, Djudjow und Bobekow zu 9 Jahren, Karawelow zu 5 Jahren, Rikantictew zu 3 Jahren, Stajkow zu 16 Monaten, Wilekow zu 15 Monaten, Lepakow zum Tode verurtheilt, doch für Letzteren die Strafe in 5-jährigen Kerker umgewandelt; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Fremden-Liste

vom 20. Juli.

Hotel Neubretter. Ludwig Gräf, Sparassia-Secretär, von Torda; Director, Barga Professor, von Budapest; Karlas, Reserve-Lieutenant, von Maros-Balazsely; Paulinger, Reserve-Lieutenant, von Klausenburg. Hotel Welser. Josef Albon; Otto Molnar, Kaplän, von Bukarest; Ernst Genel, Klapphofs, Kaufmann, von Budapest; Franz Glogarab, M. Roth, Citron, von Mediasch; Ludwig Gertchazy, Kaufmann, von Sibabetschadt.

(Eingefendet.)

Seidenstoffe

45 fr. bis 15 fl. 65 fr., schwarze, weiße und farbige — glatt, gestreift, carrir und gemultert (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., Spitzenstoffe, Seiden-Grenadines etc. verbeudet roben- und silberweisse porton- und joliret die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. und f. Postlieferung), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. — Vaisseidenstoffe von 55 fr. ab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. Juli.

Table with 2 columns: Left column lists various securities and bonds (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.) and their prices. Right column lists other securities and bonds (e.g., Deferr. Staatsanl. in Papier, Deferr. Goldrente, 1860-er Staats-Anleihen, etc.) and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. Juli.

Table with 2 columns: Left column lists various securities and bonds (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.) and their prices. Right column lists other securities and bonds (e.g., Deferr. Goldrente, 1860-er Staats-Anleihen, etc.) and their prices.

Sz. 11134/1892. I.

[574] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Nagy-Szeben rendezett tanácsu városban az üresedésbe jött II-ik fogalmazói állásra ezennel pályázatot nyitattik. Ezen állás 550 frt. fizetés és 150 frt. lakbérrel van javadalmazva.

Felhívotnak mindazok, a kik ezen állásra pályázni ohajtatnak, hogy az 1883. évi I. t.-cz. szerint felszerelt kérvényeiket folyó évi augusztus hó 6-ig bezárólag aláírottán adják be.

Nagy-Szeben, 1892. évi július hó 13-án.

Reissenberger, alispán.

3. 4934/1892.

[575] 2-3

főszolgabíró.

Concurs.

Zu besetzen ist die **Gemeinde-Notarstelle** in Resinar und werden gelehrt qualificirte Bewerber aufgefordert, ihre **Gesuche bis 14. August I. J.** bei dem Befertigten einzureichen.

Bezüge:

- 1. Jahresgehalt 500 fl.
- 2. Naturalquartier.
- 3. Holzrelatum 20 fl.
- 4. 1/3 des Betrages der Steuer-Execution-Gebühren, welcher nach Abzug der mit der Steuereintreibung verbundenen Kosten erübrigt.
- 5. Die tarifmäßigen Gebühren für Privatarbeiten.

Hermannstadt, am 16. Juli 1892.

Der Bezirks-Ober-Stuhlrichter: **Fabritius.**

3. 4301/1892.

[567] 3-3

fszb.

Licitation.

Die **Gemeinde Giersau** verkauft am **19. August I. J.**, Vormittags 10 Uhr, im Wege öffentlicher Licitation den **Solzbestand von 10 Katastralkoch** aus dem Waldtheile „Hoher Berg“.

Die Licitation findet in der Kanzlei des Befertigten statt und ist eine mündliche, jedoch werden bis zum Beginn der mündlichen Verhandlung auch vorchriftsmäßig infratrite Offerte angenommen.

Ausrufpreis 6355 fl.

Radium 10%, des Ausrufpreises.

Die näheren Bedingungen können hieramts eingesehen werden.

Hermannstadt, am 11. Juli 1892.

Der Central-Bezirks-Oberstuhlrichter: **Fabritius.**

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Szonya Krecian in Magyar-Zgen bis 1. September.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Leopold Ribeli in Mediasch bis 10. September.

Rundmachung.

Vom Verwaltungs-Ausschusse des Hunyader Comitates, daß die Tagfahrt wegen Expropriation in der Colonie Ploki am 11. August stattfindet.

1885-er Slivovitz

oder **Silverium**

(garantirt echtes Zwischken-Desillat) mit **überaus vornehmem Bouquet.**

Ein Post-Kistel mit 2 Liter franco jeder Poststation à ö. W. fl. **2.80** gegen Nachnahme.

Für den En gros-Bezug in Gebinden notirt derselbe Silverium ö. W. fl. **75.** — per Hektoliter ohne Faß.

Preise der 1891er Siebenbürger Original-Gebirgs-Weine notiren von ö. W. fl. **19.** — per Hektoliter aufwärts.

Josef B. Teutsch in Schässburg.

Cognac-Quint-Extract.



Zur angenehmen Erzeugung eines vorzüglichen, gesunden und gehaltvollen Cognac, welcher vom echten französischen Cognac nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac) 16 fl. ö. W. Rezept wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg und gesundes Fabritat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erziet man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeibigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 kr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) inclusive Gebrauchs-Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche **Essenzen** zur Erzeugung von Rum, Slivovitz, Trebern, Kräuterbittern und aller eristirenden feinen Viquere, Spirituosen, Sijig und Weineijig in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben.

Preisliste franco.

Für gesunde Fabrikate wird garantirt.

Karl Philipp Pollak, Essenz-Specialitäten-Fabrik in Prag.

(Solide Vertreter gesucht.)

Goldene Medaille

ÜBERALL VORRÄTHIG: 7-MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

Weltausstellung Paris 1889.

Neuchâtel (Schweiz)

Ausgiebig 4 K⁹-200 TASSEN Nahhaft

(975) 36-52

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen** besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,** Wien, I., Wollzeile II. **Gegründet 1873.** Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 809.** Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (655) 46

Wir Unterfertigten finden uns veranlaßt, hiemit öffentlich bekannt zu geben, daß wir durch das **Pariser Universal-Pflaster** zum wiederholten Male schnell und ohne Schmerzen geheilt wurden. Dieses Wundpflaster besitzt gegen **Eiterungen, Geschwulst, Quetschwunden** etc. eine vorzügliche Heilkraft und können wir es Jedermann bestens empfehlen. Es wäre erwünscht, wenn dieses schnell und sicher wirkende Heilmittel in jeder Werkstätte und Fabrik vorräthig wäre. **Julius Rolla, Stefan Petrovits, Josef Katzer,** in der Fabrik der königlich-ungar. Staats-badnen. Dieses **Pariser Universal-Pflaster** ist echt zu beziehen nur durch Herrn **August Teutsch,** Apotheke „Zum Löwen“, Hermannstadt. Ein kleiner Ziegel sammt Gebrauchs-Anweisung 35 fr.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-**Etiquette** der Adler und **A. Moll's** vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenstauung, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Uebelkeiten, Blutaufstauung, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauentrankeiden** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der **Plombirte** „A. Moll“ versehen ist. Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei **Gicht u. Rheumatismus** und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Heilmittel. Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Versandt durch **A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.** Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. **Depôts:** Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biro, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Rösler.

PAUL KOTZÓ, Civil-Ingenieur, Budapest, VIII., Uellöerstrasse Nr. 18.

empfeilt

2 1/2-, 3-, 3 1/2- u. 4-pferd. Stiften-Dampfdreschgarnturen, ferner **4-, 5-, 6-, 8-, 10- und 12-pferd. Säbionen-Dampfdreschgarnturen** mit unterem Ventilator, mit langen Strohschlätlern und außerordentlich großen **Heuterflächen,** mit **Gerstenentgraner** und **Sortircylinder,** R. Garrett & Sons unübertreffliche, mit 40 Percent Brennmaterial-Ersparniß arbeitende **Compound-Locomobilen.** Anerkannt beste **Brandforder Selbstbinde-Getreide-Mähmaschinen** Original-amerikanische **Heurechen** mit combinirter Zugstange, für ein oder zwei Pferde bespannbar. Ferner **Reihensäemmaschinen** und jedwede andere landwirthschaftl. Maschinen u. Geräthe. (318) 8-8

Restauration Popovits.

Ich beehre mich, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich das von meinen jeligen Eltern seit mehr als einem Jahrzehnt zur vollen Zufriedenheit der hochgeehrten Besucher geführte und den Anforderungen modernen Comfortes entsprechend eingerichtete **Restaurations-Geschäft mit den Fronten gegen die Quergasse und den Stadtpark** auf Grund des mit dem erbberechtigten anderen Theile getroffenen notariellen Uebereinkommens in meinen eigenen ausschließlichen Betrieb übernommen habe. Indem ich es als angenehme Pflicht erachte, insbesondere dem hochgeschätzten k. und k. Officierscorps und k. und k. Militär-Beamten-Corps als der Hauptzierde der Stammgäste der Restauration Popovits, sowie dem sehr geehrten Civilpublicum für den bisherigen freundlichen und das Emporblihen dieses Unternehmens verbürgenden Zutpruch innigsten Dank auszusprechen und hieran die ergebene Bitte zu knüpfen, dieses kostbare Wohlwollen fortan auch mir zuwenden zu wollen, benütze ich gleichzeitig die Gelegenheit, die Versicherung zu geben, daß ich Alles aufbieten werde, den bisherigen guten Ruf der Theresje Popovits'schen Küche und des Kellers der Restauration Popovits durch Sicherung bewährter und verläßlicher Kräfte und reeller Bezugsquellen in jeder Richtung zu wahren und zu festigen.

Schachungsboll

Constantin Popovits. Hermannstadt, am 20. Juli 1892. (576) 1-3

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke, Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient. **Wien, I., Kärntnering 17.** Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. — Werke in Komotau in Böhmen, Nemscheid und Bona a. d. Saar. — Telegr.-Adr.: Hohmannesmann.

Nahtlose Mannesmannröhren (directes Walz-Product aus dem massiven Stahlblock). von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandstärken von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Druckluft-Leitungen. Ueberrahme ganzer Leitungen.

Hochdruckröhren für Siederohrkessel, Locomotiven, Locomobilen, Schiffskessel etc. Siederohren mit von der Feuerseite stetig abnehmender Wandstärke, neueste und practisch empfehlenswerthe Form. Ohne Preisänderung.

Siederöhren für Heißwasser-Heizungen, Reservoirs für comprimirtes Gas etc. Kellerröhren für elektr. Bahnen.

Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge, Säulen für oberirdische Stromzuführungen bei elektr. Bahnen.

Telegraphenstangen und Telephonstangen, Mannesmannröhren aus härtestem Werkzeugstahl für Bolzen, Büchsen und hohle Werkzeuge.

Aluminium-Röhren.

Preislisten, Kostenaufschläge und Informationen auf Wunsch kostenfrei.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Quanie)** und geheimen **Auschießungen** ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung.** 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Laifers leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom jähern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. (181) 15-36